

Annakirche am 16. August 2020

Predigt am 10. Sonntag nach Trinitatis zu Römer 12,25-32

(von Pfarrerin Bärbel Büssow)

Liebe Gemeinde,

„Deutschland - das ist ein Land in dem es spukt.“

So hat Mia Szarvas ihren Artikel aus dem Jahr 2016 überschrieben. Die junge nordamerikanische Jüdin hatte im Rahmen des „Germany Close Up“ (= Deutschland Nahaufnahme) an einem Begegnungsprogramm teilgenommen. Dieses Programm, unterstützt durch Aktion Sühnezeichen Friedensdienste und die Stiftung Neue Synagoge in Berlin, ruft die Vergangenheit Deutschlands in Erinnerung, setzt sich mit der Shoah und dem Naziterror auseinander und konzentriert sich auf die Gegenwart und die Veränderungen in der deutschen Politik und Gesellschaft und dem Wiederaufleben des jüdischen Lebens in Deutschland.

Mia Szarvas fühlt sich wohl in Berlin, in der großartigen Stadt, doch immer wieder holt sie die Vergangenheit ein. Die Nazis ermordeten einen großen Teil ihrer Familie und immer wieder kommt Angst in ihr hoch. Wenn sie damals hier in Deutschland gelebt hätte (Zitat) „dann wäre ich verfolgt worden – aus keinem anderen Grunde als dem, dass ich eine Jüdin bin.“ Sie hat trotzdem gelernt, das deutsche Volk gern zu haben, aber es bleibt auch das Volk, das sechs Millionen Menschen ermordet hat, die wie sie jüdisch waren.

Sie findet, dass es in Deutschland immer noch spukt, weil es diese Vergangenheit in sich trägt: Da sind die fehlenden Enkelkinder, die nicht geboren wurden, die Lücken, die so viele jüdische Künstler und Künstlerinnen hinterließen, da sind dieselben Schienenwege, auf denen Züge jüdische Menschen in den Tod brachten. Der Spuk ist da, diese Geister verschwinden nicht, Szarvas schreibt: „Ich werde lernen müssen, mit ihnen meinen Frieden zu machen – ebenso wie meine deutschen Altersgenossen.“

(Mia Szarvas, Ein Friedensschluss mit Gespenstern, in ASF Predigthilfe zum Israelsonntag 2020, S. 51-56)

Halle, drei Jahre später. Nur eine massive Holztür bewahrt am 9. Oktober 2019 die jüdische Gemeinde, die sich am Versöhnungsfest Jom Kippur, in ihrer Synagoge versammelt hat, vor dem schwer bewaffneten Mann, der dann aus Frust zwei Menschen erschießt.

Der Spuk ist da, permanent müssen Synagogen von der Polizei bewacht werden, um sie vor Anschlägen zu schützen. Extremisten nutzen jetzt die Corona-Pandemie für Judenhetze und antisemitische Verschwörungs-theorien.

Heute am Israelsonntag sind wir Christen und Christinnen gefragt, ob wir zu unserer Bindung zum Volk Israel stehen und ob wir an der Seite der Juden und Jüdinnen eintreten gegen jede Art von Menschenverachtung, Verschwörung und Hass, so wie der Apostel Paulus es getan hat. Er begegnet uns in seinen Schriften als ein Wanderer zwischen den Welten, als ein Jude, der Christ geworden ist und der erlebt, wie die Christen seiner Zeit auf die Juden herabsehen. Für die noch junge christliche Gemeinde gibt es nur eine Kirche, nämlich die, die an Jesus Christus glaubt; und viele denken, dass Gott sein Volk Israel verstoßen habe.

Paulus unterbricht ihre Gedankengänge,

verstört die Sicherer und mahnt die Überheblichen, wieder runter zu kommen.

Er schreibt ihnen (Römer 11, 29-35):

*Ich will euch, Brüder und Schwestern,
dieses Geheimnis nicht verhehlen,*

*damit ihr euch nicht selbst für klug haltet:
Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren,
bis die volle Zahl der Heiden hinzugekommen ist.
Und so wird ganz Israel gerettet werden,
wie geschrieben steht (Jesaja 59,20; Jeremia 31,33):
»Es wird kommen aus Zion der Erlöser;
der wird abwenden alle Gottlosigkeit von Jakob.
Und dies ist mein Bund mit ihnen,
wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.«
Nach dem Evangelium
sind sie zwar Feinde um euretwillen;
aber nach der Erwählung
sind sie Geliebte um der Väter willen.
Denn Gottes Gaben und Berufung
können ihn nicht gereuen.
Denn wie ihr einst Gott ungehorsam gewesen seid,
nun aber Barmherzigkeit erlangt habt
wegen ihres Ungehorsams,
so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden
wegen der Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist,
damit auch sie jetzt Barmherzigkeit erlangen.
Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam,
damit er sich aller erbarme.*

Liebe Gemeinde,
vier Mal kommt in den letzten Sätzen Ungehorsam vor und vier Mal Erbarmen. Kein einziges Mal ist von Gehorsam die Rede. Und vom Ungehorsam betroffen sind alle: Weder Christen noch Juden sind perfekt in ihrer Beziehung zu Gott: Wie ihr einst Gott ungehorsam gewesen seid, sagt Paulus den Christen, so sind jetzt die Juden ungehorsam geworden. Es gibt also keinen Grund, überheblich zu sein. Paulus lenkt den Blick auf Gott: Er schenkt allen seine Barmherzigkeit.

Paulus erklärt weiter, dass die Botschaft von Jesus Christus sich von Israel aus in die Welt verbreitet hat, weil sie im Judentum nur wenige Anhänger fand. Wir Christen und Christinnen haben also, was wir sind, Israel, zu verdanken: Jesus kommt aus dem jüdischen Volk, wir lernen aus der Bibel, deren überwiegender Teil die Bibel der Juden ist, wir leben nach ihren Geboten der Gottes- und Nächstenliebe, singen und beten ihre Psalmen, glauben an Gott den Schöpfer und erwarten sein Reich. Paulus erinnert daran. Nicht wir tragen die Wurzel, sondern die Wurzel trägt uns. (Vgl Röm 11,18)

Paulus mahnt hier zum wiederholten Mal die christliche Gemeinde vor Überheblichkeit, damit sie sich nicht für klug hält. Sie soll eine andere Haltung einnehmen: sie soll Gutes tun, gastfreundlich sein, dem Herrn und den Menschen dienen. (vgl. Röm 12,9ff) Sie soll sich auch entsprechend zu den Juden und Jüdinnen verhalten und sie nicht bedrohen und anfeinden. Paulus lehrt uns, dass wir christlicherseits „mit dem jüdischen Nein zu Jesus Christus etwas Positives anzufangen“ lernen.

(Friedrich-Wilhelm Marquardt, Auf einem Weg ins Lehrhaus: Leben und Denken mit Israel, Frankfurt am Main 2009, S. 227)

Paulus betont mehrfach, dass Gott sein Volk nicht verstoßen hat. Er schreibt: „Sie sind Israeliten, denen die Kindschaft gehört und die Herrlichkeit und die Bundesschlüsse und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen, denen auch die Väter gehören und aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch.“ (Röm 9,4) Paulus zollt hier dem jüdischen Volk höchsten Respekt. Juden und Jüdinnen bleiben Gottes Kinder und ganz Israel wird gerettet werden. „Denn“, so Paulus, „Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen.“

Paulus argumentiert, er mahnt und lehrt und doch wirkt er selbst nicht wie jemand, der alles besser weiß und klüger wäre als alle anderen. Und das kommt daher, dass er von einem Geheimnis spricht, nicht von einem Wissen, das man zurückhält, sondern von einem „Mysterium“, das man nur im Glauben erkennen kann. Dass Gott Mensch wird, dass der Erlöser am Kreuz stirbt und aufersteht und lebt, das ist ein Christusgeheimnis, das wir nie ganz begreifen, aber wir vertrauen und hoffen auf das Heil, das Gott uns darin offenbart. Ein Mysterium ist auch Gottes Weg mit Israel. Ihm offenbart Gott seine Zuwendung und Liebe, er schließt einen bleibenden Bund mit seinem Volk und verheißt, ganz Israel zu erlösen. Es wird befreit werden von Angst und Bedrückung.

Was Gott wirkt, dient dem Heil; sogar der Ungehorsam von Menschen hindert Gottes Plan nicht, und das Böse plant er um zu Gutem. So können wir in der Josefsgeschichte beispielhaft lesen, wie Josef von seinen Brüdern verraten und verkauft wird und nur deshalb später seine Brüder vor dem Hungertod retten kann. (Gen 50,12) Dietrich Bonhoeffer bekennt: „Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will.“

Für Paulus ist dieses Mysterium Gottes ein Ansporn, Böses zu überwinden und ein Handeln einzuüben, das ein gutes Miteinander und den Frieden befördert, ein wechselseitiges Geben und Nehmen, ein Begegnen auf Augenhöhe:

„Denn wie ihr einst Gott ungehorsam gewesen seid, nun aber Barmherzigkeit erlangt habt wegen ihres Ungehorsams, so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden wegen der Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, damit auch sie jetzt Barmherzigkeit erlangen.“

Die Barmherzigkeit soll nicht aufhören.

Das ist die frohe Botschaft und Herausforderung dieses Israelsonntags.

Unser Glaube an Jesus Christus soll uns nicht von den Juden und Jüdinnen trennen, sondern im Gegenteil dazu beitragen, dass sie in uns verlässliche Verbündete haben, die dafür eintreten, dass sie ohne Angst leben können. Und es ist Gottes Geheimnis, wie sie und wir, wie alle gerettet werden. Wie die Völker zum Herrn kommen und Frieden ist und jeder unter seinem Weinstock sitzt und jede unter ihrem Feigenbaum und niemand braucht sich mehr zu fürchten (vgl. Mi 4,1-4).

Nutzen wir die Zeit, die uns auf Erden geschenkt ist, um für diese Zukunftsaussichten schon hier und jetzt den Boden zu bereiten und den Hass und die Feindschaft in unserer Welt aufzulockern.

Lasst es uns üben und lernen, Frieden zu machen. Amen.